**Zeitschrift:** Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
**Band:** 237 (1964)

**Artikel:** Wie ein Schlager entsteht
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-657150

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

kroch zu mir herüber, in der Hand das große, weiße Tuch, mit dem wir die Linsen zu säubern pflegten, und band dieses Tuch an den Balken, der so dicht neben meinem Kopf niedergefallen war. „So, mein Junge", sagte er, „jetzt wollen wir die weiße Fahne hissen und uns ergeben ..." Geduckt schleppten wir den Balken zum Fenster und schwenkten wie wild das weiße Tuch hin und her... Nach einer guten Weile schien man uns tatsächlich bemerkt zu haben. Die Beschießung hatte aufgehört. Das erste, was ich vernahm, war eine zornige Stimme, die rief: „Sie sind verhaftet ..." Unter Bedeckung wurden wir als Spione dem Militärgericht eingeliefert und erst nach langwierigen Verhandlungen freigelassen; die „Eine Arte" mußte eine empfindliche Geldbuße erlegen. N. K.

---

### Wie ein Schlager entsteht

In einem vornehmen Londoner Restaurant kehrte eines Abends eine größere Offiziersgesellschaft ein. Kurz vor der Polizeistunde bestellten sich die Herren (wie auch von Vollblutengländern gar nicht anders zu erwarten) Schinken und Eier. Das Essen wurde gebracht. Aber einer der Gäste fand, der Schinken sei viel zu zäh. Verärgert rief er einem vor dem Tisch auftauchenden befrackten Geist zu: „Warum ist der Schinken so zäh?" Der Befrackte verschwand mit einer höflichen Verbeugung und kehrte nach einigen Minuten mit betrübtem Gesicht zurück. Zum größten Erstaunen des Gastes brachte er aber nicht etwa eine neue Portion Schinken und Eier, sondern überraschte die Gesellschaft mit folgender Erklärung: „Es tut mir riesig leid, Sir, daß wir diese Novität noch nicht da haben. Jedenfalls ist das Notenmaterial bereits bestellt. Sollten Sie aber in der Lage sein, das neue Lied vorzusummen, würden wir es gern versuchen, die Melodie nach dem Gehör zu spielen!" Der Befrackte war eben – der Leiter der Hauskapelle, der annahm, die Reklamation „Warum ist der Schinken so zäh?" sei der Titel eines neuen Gassenhauers. Zwei Tage später brachte ein findiger Musikverleger, dem der Kapellmeister die groteske Episode erzählte, das Lied heraus, und „Warum ist der Schinken so zäh" wurde in der Tat ein Schlager erster Güte. Warum auch nicht?

Hans Gebauer

## Das Häuslein am Bach

Schon damals, als sie als jungverliebtes Paar zum erstenmal dem Haselbach entlang schlenderten, war der Hans hinten bei der alten Mühle stehengeblieben.

„Schau", hatte er zu seinem Meieli gesagt, „am liebsten würde ich in so einem Häuschen wohnen."

Das Meieli sah ihn mit strahlenden Augen an. Gewiß, da würde es ihm auch gefallen. Nur ... da hätte der Hans einen gar weiten Weg bis hinüber zur Station.

Oh, wegen dem ... Ein Kilometer mehr oder weniger. Das mache mit dem Velo nicht so viel aus. Aber – er sah das Meieli verschmitzt an – ein Badezimmer und Zentralheizung gebe es wohl in so einem Häuslein nicht.

Sie hätten ja daheim bis jetzt auch kein Badezimmer gehabt. Und wegen dem Heizen, herrje, das wäre ihm noch das Wenigste. Es sei doch recht heimelig, im Winter das Feuer im Ofen knistern zu hören. Man bekomme schon fast allein davon warm.

Das Meieli redete sich so in einen Eifer hinein, als ob es sich schon jetzt darum handle, ob sie das Häuslein erstehen sollten oder nicht. „Du liebe Zeit, und dabei müssen wir beide ordentlich sparen, um nur das Geld für die Aussteuer bis übers Jahr auf der Seite zu haben", kam es auf einmal dem Meieli in den Sinn. „Und der alte Fankhauser wird wohl sein Haus auch nicht loswerden wollen."

Da lachten sie beide herzlich über ihre verstiegenen Pläne.

Aber oft spazierten sie dem Haselbach entlang, und jedesmal blieben sie vor der alten Mühle stehen. Und jedesmal schien sie ihnen schöner und begehrenswerter. Das von Sonne und Wetter gebräunte Holz, die kleine Laube mit den Petunien, der Brunnen und das Bänklein, der kleine Garten, der Zaun mit den roten Hagröslein, die Wiese hinter dem Haus mit den Apfel- und Birnbäumen, der plätschernde Bach und die schnatternden Enten ... Ja, da müßte sich's gut leben lassen. Oft kamen sie mit dem alten Fankhauser ins Gespräch, der allein mit den zwei getigerten Katzen in der Mühle wohnte. Gern lud er sie eine Weile zum Sitzen ein.